



Digitale Gesellschaft - Nutzen für den Digital Immigrant

Digitale Gesellschaft - Nutzen für den Digital Immigrant

- 1 Vorbemerkung
- 2 Die digitale Spaltung
- 3 Der Fakten-Check
- 4 Der Mehrwert
 - 4.1 Gesellschaft
 - 4.2 Teilhabe
- 5 Öffentliches Gut
- 6 Wandel
- 7 Forderungskatalog
- 8 Literatur
- 9 Schlussbemerkung
- Impressum

1 Vorbemerkung

Die Beschäftigung mit der eignen Gesundheit und dem Ableben ist sicherlich für den älteren Menschen wichtig und sogar notwendig. Ratschläge für eine gesundheitliche Prophylaxe, aktives Alter und eine auch juristische Vorbereitung für den Todesfall gibt es hinreichend genug.

So richtig angekommen ist das Thema Digitalisierung bei den älteren Menschen dem gegenüber nur zögerlich. Obwohl, wenn man sich damit beschäftigt, das gar nicht so selbstverständlich sein muss.

2 Die digitale Spaltung

Die Generationen werden unterschieden nach Digital Immigrants und Digital Natives. Als Digital Immigrant wird eine Person beschrieben, die den Umgang mit digitalen Technologien im Erwachsenenalter erlernt hat (Quelle: Duden - Rechtschreibung, URL.: https://www.duden.de/rechtschreibung/Digital_Immigrant [2021-01-29]).

Dem gegenüber sind Digital Natives Menschen, die mit der digitalen Technologie in der Sozialisation aufgewachsen sind.

Um nun eine Zuordnung vornehmen zu können, muss man wissen, welche Generationen es heute gibt:

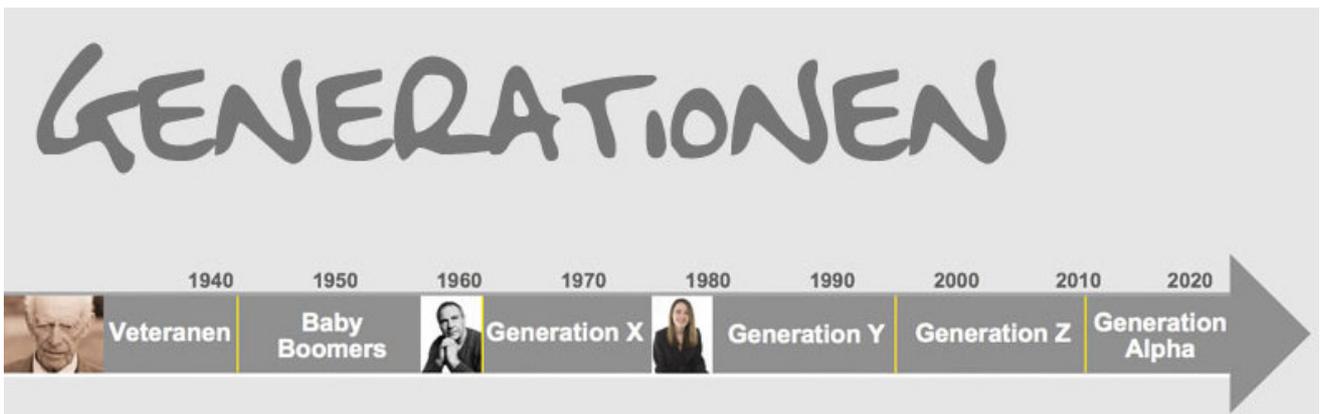


Abb. Generationen auf der Zeitachse (Quelle: Reif, Marcus K.)

Wenn man zusätzlich berücksichtigt, dass die Digitalisierung in 1980 begann und der erste PC 1986 in Deutschland auf den Markt kam, dann wird deutlich, dass alle bis 1979 Geborenen als Digital Immigrants zu bezeichnen sind.

Jetzt ist zusätzlich zu hinterfragen, was diese Informationen letztlich bedeuten:

1. Die Generationen werden sprachlich und altersmäßig aufgeteilt
2. Über die Güte der Kenntnisse ist damit noch keine Aussage möglich
3. Über das Nutzungsverhalten ist damit noch keine Aussage möglich.

Um belastbare Aussagen oder sogar eine Beurteilung vornehmen zu können, sind genauere Kenntnisse über das Nutzungsverhalten erforderlich.

3 Der Fakten-Check

Laut einer Studie des DIVSI in 2016 über die *Die digitalen Lebenswelten der über 60-jährigen in Deutschland* gewinnt das Internet auch bei den Älteren immer mehr an Bedeutung.

Mehr als die Hälfte dieser Altersgruppe ist online. 15 Prozent, das sind immerhin mehr als drei Millionen Menschen, gehören zu den souveränen Intensivnutzern. ... Sie haben erkannt: Das Internet ist ein hervorragendes Medium, Kontakte zu pflegen, auszubauen und den Anschluss an die neue Zeit nicht zu verlieren.

Laut *Deutsches Zentrum für Altersfragen*

... haben knapp 90 Prozent der 60- bis 66-jährigen Zugang zum Internet. Dieser Anteil schrumpft stark, je älter die Befragten sind. Bei 73 bis 78-jährigen sind es nur noch 64 Prozent, danach weniger als die Hälfte. Bei Frauen oder Menschen mit niedrigem Bildungsgrad wird die Zahl noch kleiner. Quelle: [DZA Aktuell 1/2019](#).

Serafin Dinges hat zur [Digitalisierung im Alter: Wie alte Menschen sich im Lockdown vernetzen](#) auf [netzpolitik.org](#) aktuelle Ergänzungen mit Stand: 2020 zusammengestellt. Die wichtigsten zwei Thesen sind: 1. Alte Menschen haben keine Lobby, 2. Einsamkeit ist kein Problem des Alters.

4 Der Mehrwert

Für den älteren Menschen bedeutet das Internet:

1. die Möglichkeit, Kontakte zu pflegen und auszubauen (*Gesellschaft*)
2. den Anschluss an die neue Zeit nicht zu verlieren (*Teilhabe*).

4.1 Gesellschaft

Menschen benötigen mehr oder weniger die Gesellschaft anderer Menschen.

These 4.1:

Menschen benötigen Gesellschaft. Wir brauchen Nähe und Distanz.

Es gibt keine Richtlinie für das eigene Leben. Wer sein Sorgeleben beendet hat, d.h. entweder sind die Kinder erwachsen und/oder man ist aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden, ist vielleicht sogar froh, diese damit verbundenen Verpflichtungen nicht mehr tragen zu müssen. Ein anderer möchte gerne weiter machen.

Für die Suche nach Gleichgesinnten ist das Internet sicherlich ein gutes Instrument.

These 2

Wir sollten das Angebot im Sinne eines selbstbestimmten Lebens gerade im Alter nutzen.

Endlich hat man mehr Zeit und grundsätzlich weniger Pflichten. Das gilt es möglichst sinnvoll für sich zu nutzen. Was in diesem Zusammenhang *sinnvoll* ist, wird für jeden Menschen anders zu beantworten sein.

Zu empfehlen ist, dass man sich die folgenden W-Fragen so früh wie möglich, spätestens aber ab dem 50. Lebensjahr, selbst beantwortet:

- Was will ich?
- Warum will ich das eigentlich?
- Wo kann ich das ausleben?
- Wie kann ich das ausleben?

Spätestens ab dem 50. Lebensjahr deshalb, weil man nicht mehr dem Bereich Mittelalter, aber noch nicht dem Seniorenalter zuzurechnen ist. Gerade ab diesem Zeitpunkt, sollte man sich unbedingt mit dem Wechsel aus dem Berufsleben und den damit verbundenen Folgen selbst intensiv auseinandersetzen.

These 3

Zum selbst bestimmten Leben gehört auch die Sorge für sich. Planen gehört auch zur Sorge für sich.

Den eigenen Haushalt führen will gelernt sein. Sich geistig und körperlich fit halten auch. Aber auch die digitale Teilhabe muss von älteren Menschen gelernt werden, wie an anderer Stelle bereits angemerkt.

Gerade Menschen tun sich schwer, die keine affine Beziehung zu diesen Themen haben: noch immer ältere Männer beim eigenen Versorgen und ältere Frauen mit Technik.

Auch in diesen Angelegenheiten muss man seine eigene Balance finden. Ein eigener Lebensplan hilft, einen Plan für die Lebenshaltung auch. Wenn man sich seine eigenen Sorgeaufgaben ansieht, bleibt oder wird man *geerdet*.

Sich selbst zu versorgen, also einen eigenen Haushalt führen, verlangt auch Kenntnisse und fordert außerdem einen gewissen Zeitaufwand. Da sollte man schon einen Aufgabenplan haben.

Zur eigenen Sorge gehört auch, sich mit *mentaler Stärke* zu beschäftigen. Darunter ist die Fähigkeit zu verstehen, mit Stress, Angst und Drucksituationen umzugehen. Man ist also mental stark, wenn man

- auch in schwierigen Situationen fokussiert bleibt
- aus Fehlern lernt, anstatt direkt aufgibt
- eine hohe Frustrationstoleranz besitzt
- ein hohes Maß an Willensstärke und Disziplin aufweist.

Die Pandemie zeigt auf, dass gerade ältere Menschen eine mentale Stärke brauchen, um auch schwierige Zeiten, z.B. die Einsamkeit, zu überstehen.

4.2 Teilhabe

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hängt selbstverständlich auch davon ab, dass ältere Menschen die heutige Technik für sich nutzen können. Ein Internet-Anschluss und entsprechende Hard- und Software sind dafür die Voraussetzungen. Leider muss man kritisch zugestehen, dass hierfür nicht immer die finanziellen Eigenmittel und die eigenen Kenntnisse bei den älteren Menschen ausreichend sind.

So wie in der analogen Welt der Aufzug oder bei moderner Technik eine Mikro-Welle eine Erleichterung sein kann, lassen sich auch die sogenannten modernen digitalen Techniken für den Menschen nutzbar machen: z.B. beim Home-Banking oder Smart-Home.

Das sogenannte Fluch-Segen-Verhältnis, also der Doppelnutzen von Technik, ist aber hier auch zu berücksichtigen. Neben dem konstruktiven Technikgebrauch gibt es eben leider auch die destruktive Nutzungsmöglichkeit: Hacker, Viren, Datenschutz, Identitätsdiebstahl sind hierfür Beispiele. Aber auch das Geschäft mit der Einsamkeit sollte man gerade bei älteren Menschen nicht unterschätzen: Die Abzocke in der analogen Welt, z.B. bei Kaffeefahrten, gibt es auch im Internet, z.B. bei Dating-Portalen. Wichtig: Betrug gibt es auch im Internet.

These 4

Die digitale Teilhabe will auch gelernt sein (*digitale Aufklärung*)

Hieran mangelt es gerade für die älteren Menschen. Man wird in diesem Bereich nicht erwarten können, dass diese Menschen die Zeit aufbringen wollen und können, um in Internet nach kompetenten Lösungen für ihre Fragen zum richtigen Verhalten in der digitalen Welt zu suchen.

These 5

Die Angst vor der Veränderung und vor den Technikfolgen ist nur durch Aufklärung abzubauen.

Die Frage nach dem *Wie sollte eine Lösung aussehen?* gehört mehr in den Bereich einer praktischen Umsetzung als in den Bereich theoretischer Diskussion.

Was fehlt sind einsatzfähige Lösungen im Sinne von Praxistauglichkeit, die einfach und verständlich erklären, wie etwas eingerichtet wird: ein fertiger Aufgabenplan in Excel, eine Installationsbeschreibung eines Web-Servers oder beim IT-Grundschutz.

Während die Nutzung der Internet-Community für die Digital Natives selbstverständlich ist, müssen die Digital Immigrants diese Alternative der Wissensbeschaffung in vielen Fällen noch lernen.

These 6

Ältere Menschen müssen den Mehrwert des richtigen Technikeinsatzes für das Leben in der digitalen Gesellschaft für sich erkennen.

Wenn Menschen die Chancen und Risiken erkennen und für sich abwägen können, haben sie die Möglichkeit, den Technikeinsatz für sich selbst zu gestalten.

Wissen ist also auch hier ein Beitrag zum selbstbestimmten Leben in der digitalen Welt.

5 Öffentliches Gut

Auch Im Kapitalismus gilt es, dass Wissen für das richtige Verhalten in der digitalen Gesellschaft, für die Menschen so weit wie möglich zugänglich zu machen.

Die Teilnahme am Marktgeschehen im Kapitalismus setzt auf der Seite der Gut-Nachfrager immer Geldmittel voraus. Das kann dazu führen, dass Menschen mit geringen Eigenmitteln, der Zugang zu *Informationen* und *Technik* verwehrt ist.

Also geht es hier um zweierlei: Zugang zur Information und zur Nutzung von Technik.

Damit dürften die älteren Menschen zumindest teilweise Schwierigkeiten haben oder überfordert sein: wenn das Geld fehlt oder keine Kinder als Ansprechpartner vorhanden sind.

These 7

Die digitale Teilhabe der Menschen ist als ein öffentliches Gut anzuerkennen.

Der Staat sollte

1. bei der Wissensgenerierung und -vermittlung die Initiative *Open Knowledge* unterstützen, z.B. durch Info-Angebote über den richtigen Technikeinsatz.

Die Kommunen haben teilweise den Handlungsbedarf erkannt: Kurse für ältere Menschen sind bei den Volkshochschulen eingerichtet. Aber nicht immer trifft das den hier gemeinten Wissensbedarf der älteren Generation. Außerdem: Diese Kurse sind überwiegend entgeltpflichtig.

Die Gemeindebibliotheken bieten neben den analogen Medienbeständen oftmals Inhalte auch in digitaler Form an. Die Nutzung ist in den meisten Fällen entgeltpflichtig. Ein Besuch in der Bibliothek ist nicht immer situationsgerecht möglich und ein Internet-Anschluss und entsprechende Hard- und Software ist auch nicht immer vorhanden um die digitalen Inhalte zu nutzen.

2. die Ausstattung mit Hard- und Software bei Bedürftigen fördern:

Die Ausstattung scheitert nicht nur bei jungen Familien oftmals auch am Geldmangel, sondern auch bei der älteren Generation wegen geringer Renteneinkünfte.

Hier fehlt ein flächendeckendes System, das *bedürftigen* älteren Menschen die Nutzung von digitaler Technik ermöglicht:

- Was früher der Volksempfänger als Radiogerät oder der Volkswagen als Auto für die Menschen war, muss heute neu gedacht werden als *Volks-Server* oder *Volks-Smartphone* bzw. *Volks-Smart-Home*.
- Recycling ist neu zu denken: ältere aber funktionsfähige Smartphone und PC, Laptop oder Tablet-PC sollten an Bedürftige in Deutschland kostenlos verteilt werden.

Was für die kostenlose Abgabe von Kleidung, Essen und Trinken gilt, sollte auch für die Möglichkeit der digitalen Teilhabe gelten: kostenlose Bereitstellung von Hard- und Software. Wir brauchen neben Kleiderkammern auch Abgabestellen für Hard- und Software.

Auf die staatlichen Einrichtungen, hier an erster Stelle die örtlichen Kommunen, wird künftig eine neue Aufgabe hinzu kommen. Und zwar als *praktische Lebenshilfe für Senioren zum Leben in einer digitalen Gesellschaft* in den Ausprägungen:

1. freier Zugang zur Information (*Open Knowledge*),
2. Schulung über die Chancen und Risiken von Technik (*digitale Aufklärung*),
3. Unterstützung von Bedürftigen bei der Ausstattung mit und Einrichtung von Technik (*Ausstattungsförderung*).

These 8

| Sicherstellung der digitalen Teilhabe älterer Menschen ist auch Reduzierung der sozialen Spaltung.

6 Wandel

Ziel aller Bemühungen muss es sein, über eine Vernetzung des Denkens einen Beitrag zu leisten, die digitale Teilhabe zu ermöglichen.

These 9

| Wir müssen unser Denken vernetzen.

Wir alle müssen erst mal die Schwierigkeiten oder die Probleme älterer Menschen im Bezug auf die digitale Gesellschaft erkennen und bestenfalls auch anerkennen.

Die Gesellschaft wird älter. Leider hat der ältere Mensch für seine Themen oftmals keine Lobby. Vieles wird gesellschaftlich reduziert auf

- Aspekte einer Familiensorge
- die finanzielle Absicherung im Alter
- die gesundheitlichen Aspekte des Altseins.

Diese einseitige Fokussierung in der Betrachtung wird der Lebenswirklichkeit vieler älterer Menschen nicht mehr gerecht.

Nicht jeder ältere Mensch ist körperlich oder geistig behindert und hat die damit verbundenen Einschränkungen oder lebt im Altenheim. Viele haben auch keine Kinder die ihnen zur Seite stehen können. Manche haben auch keine Geldsorgen.

Der Wunsch, solange irgend möglich ein selbst bestimmtes Leben in der eigenen Wohnung zu leben, ist weit verbreitet. Dafür ist das Vorhandensein einer *digitalen Infrastruktur* im privaten Bereich eine Voraussetzung, die oftmals aber nicht bzw. nur rudimentär gegeben ist.

These 10

Das ganzheitliche Denken ist zu fördern.

Der Meinungsbildungsprozess in allen gesellschaftlichen Bereichen muss gezielt so verändert werden, dass wieder mehr ganzheitliche Ansätze in den Vordergrund gerückt werden: die Ansicht auf den Menschen von der Geburt bis zum Tod. Daraus sollten dann Folgen abgeleitet werden.

Leider fehlt hierzu im politischen Bereich in den großen Fragen der politische Mut: z.B. keine würdige Kritik am Kapitalismus. Nicht alle Menschen können sich das Leben im Kapitalismus heute noch leisten: zu hohe Mieten, überall Beiträge und Kosten. Die Zahl der Menschen mit finanziellen Problemen und Privat-Insolvenzen ist hoch - mit steigender Tendenz - und ein Indiz für ein Problem.

Wir brauchen heute eine grundlegende gesellschaftliche Diskussion darüber, was der Einzelne leisten kann und was die Gemeinschaft leisten soll und muss.

These 11

Die Unabhängigkeit in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung ist zu gewährleisten.

Was der Frauenbewegung bei der Vergesellschaftung von Fragen im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung gelungen ist, nämlich den gesetzlichen Anspruch auf Plätze in einer Kita zu erreichen, muss als Beispiel für einen demokratischen Disput und eine demokratische Lösung des Konflikts verstanden werden.

Wenn das kein Sozialismus ist, dann ist die Vergesellschaftung von Themen und Lösungen in Bezug auf ältere Menschen ebenfalls nicht als sozialistische Auffassung zu diskreditieren. Die Worte Sozialismus und Kommunismus werden oftmals aus ideologischen Gründen im Disput bei der Vergesellschaftung von Themen missbraucht.

Zur Versachlichung in der Diskussion sollten belastbare Erkenntnisse als Grundlage für das Denken und Handeln berücksichtigt werden. Solche Erkenntnisse sind anzunehmen, wenn diese nach allgemein anerkannten Standards und Verfahren ermittelt sind. Der gesunde Menschenverstand hat einen hohen Stellenwert, insbesondere wenn Unsicherheit über die Informationen selbst vorhanden ist, z.B. weil keine wissenschaftlichen Erkenntnisse ermittelt werden können.

Wir sind also gehalten, vorhandene Erkenntnisse zu ermitteln und dann auch vorurteilsfrei zu akzeptieren. Wenn es mit Forschung möglich ist, belastbare Erkenntnisse zu gewinnen, sollten Studien staatlich gefördert werden, z.B. in der Alterswissenschaft (*Gerontologie*).

Auch deshalb ist Transparenz über Akteure, Inhalte und Interessen wichtig.

7 Forderungskatalog

Aus den oben aufgeführten Thesen lässt sich ein Forderungskatalog als Grundlage für den Meinungsbildungsprozess und die gesellschaftliche Diskussion ableiten:

1. Die Nähe und Distanz zu anderen Menschen sind zu gewährleisten
Menschen brauchen Räume
2. Ein selbstbestimmtes Leben ist zu unterstützen
Leben in der digitalen Gesellschaft und im digitalen Kapitalismus ist zu lernen (*Sozialisation*)
3. Die Planung der Eigensorge ist zu fördern
Good Practice in der Lebenshaltung ist (wieder) zu vermitteln
4. Die digitale Aufklärung ist zu unterstützen
Chancen und Risiken sind zu benennen. Eigenvorsorge ist zu beschreiben
5. Die Veränderungsängste sind ernst zu nehmen
Die Fähigkeit der mentale Stärke ist zu fördern

6. Der Mehrwert der digitalen Gesellschaft ist zu verdeutlichen
Der Nutzen für den Einzelnen und die Gesellschaft sind angemessen zu beschreiben
7. Die digitale Teilhabe ist als *öffentliches Gut* anzuerkennen
Die digitale Teilhabe ist nicht nur nach kommerziellen Aspekten zu gestalten
8. Die digitale Spaltung ist deutlich zu verringern
Bedürftige Menschen sind zu unterstützen
9. Das Denken ist zu vernetzen
Gemeinsam sind wir stark. Wir müssen uns abstimmen.
10. Das ganzheitliche Denken ist zu fördern
Einseitigkeit ist zu vermeiden
11. Die Unabhängigkeit im Meinungsbildungsprozess ist zu wahren
Erkenntnisse und Transparenz sind als Grundlagen zu akzeptieren

8 Literatur

1. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) / 2017 Christine Weiß, Julian Stubbe, Catherine Naujoks, Sebastian Weide: Digitalisierung für mehr Optionen und Teilhabe im Alter [Stand: 2017-06], URL.: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Smart_Country/DigitaleTeilhabe_2017_final.pdf, [2021-02-03].
2. BMFSFJ: Achter Altersbericht: Ältere Menschen und Digitalisierung - Stellungnahme der Bundesregierung [Stand: 2020-08-20], URL.: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/159916/achter-altersbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, [2021-02-03].

9 Schlussbemerkung

Die digitale Teilhabe der älteren Menschen (*Digital Immigrants*) ist deshalb ein Thema, weil nicht zuletzt die Pandemie noch einmal die Lage älterer Menschen verdeutlicht.

Auffällig ist, und das zeigt die Beschäftigung mit dem Thema deutlich, dass die vorgestellten Thesen und der daraus abgeleitete Forderungskatalog auf andere Menschen übertragbar ist: auf junge Menschen in der Sozialisation, Menschen mit niedrigem Einkommen, etc.

Wichtig ist, dass Einsamkeit, Überforderung und eine mangelnde Teilhabe nicht nur eine Problematik bei älteren Menschen sein können. Das ist genauso anzunehmen für Eltern, Kinder und Menschen mit niedrigem Einkommen. Kinder und ältere Menschen haben keine große Lobby.

Darüber hinaus gibt es noch eine Gemeinsamkeit zwischen den Generationen: die Gesellschaft hat einen deutlichen Nachholbedarf bei der Digitalisierung: im Privatbereich, in der Schule, am Arbeitsplatz. Das liegt nicht nur an einem Geldmangel, z.B. ist es ungerecht die Noch-Nicht-Realität des Digitalpaktes in der Umsetzung hier als Argument für das Versagen der Schulen vorzutragen, sondern vielmehr fehlt ein gemeinsamer Denkansatz. Wir sind beim Denken nicht vernetzt. Die Standpunkte sind zu verschieden.

Festzuhalten ist, dass der Mehrwert einer digitalen Gesellschaft vor der Pandemie noch keinen hohen Stellenwert im Bewusstsein vieler Menschen hatte: Home-Office und viele weitere Themen der Digitalisierung kommen erst jetzt auf die höchsten Plätze der gesellschaftlichen und politischen Tagesordnung.

Es gibt immer Versuche, die Chancen und auch die Risiken in der Darstellung zu übertreiben. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen und sollten uns mit sachlicher Information selbst davor schützen.

Impressum

ISBN 978-3-96619-142-5 (PDF)

ISSN 2627-8758

GUID a9191457-b414-41ae-bcee-4525bdfc4895

© Verlag/Autor Wolfgang Kirk, Essen 2021

ISNI 0000 0004 5907 4303

ORCID ID <https://orcid.org/0000-0002-2359-6164>

<http://wolfgangkirk.sytes.net>



Der Text ist als DP 2021-1 Teil von Veröffentlichungen in der Reihe *Digitale Gesellschaft in Deutschland* (ISSN 2627-8758 elektronische Publikationen).

Textsatz mit Typora in Markdown und mit Pandoc in das Zielformat konvertiert.

Stand: 2021-02-03

Haftungsausschluss

Der Autor haftet insbesondere nicht für den Inhalt der vorgestellten Internet-Seiten. Die Verantwortung für Inhalt und Funktion der Links liegt bei den jeweiligen Betreibern.

Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Lizenz



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International \(CC BY-SA 4.0\)](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/). Ausgenommen von dieser Lizenz sind alle Nicht-Text-Inhalte wie Fotos, Grafiken und Logos.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

BibTeX

